Zeitschrift: Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker = Organo indipendente per logistica = Organ independenta per logistichers = Organ indépendent pour les logisticiens

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 84 (2011)

Heft: 10

Rubrik: Im Blickpunkt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

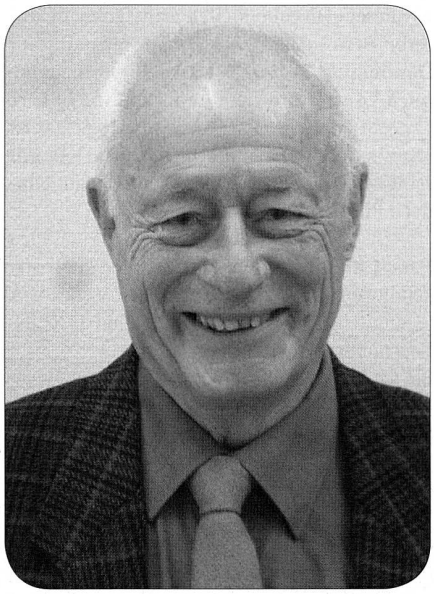
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Finnisch-Schweizerische Freundschaft

Oberst Ulrich Meyer-Kuhn, geb. 1929, ist aktives Mitglied der Schweizerischen Offiziersgesellschaft der Logistik, SOLOG. Er weilte 1981 im Range eines Oberstleutnant als Stipendiat erstmals einen Monat bei der finnischen Armee. Er hat Finnland bisher 37 Mal besucht. 14 dieser Besuche galten der finnischen Armee. Im Sommer 2010 wurde er für seine Verdienste mit dem logistischen Verdienstkreuz Nummer 144 der finnischen Streitkräfte ausgezeichnet. Der folgende Beitrag gibt einen Überblick über die finnische Geschichte, die Geschehnisse im Zweiten Weltkrieg und die finnisch-schweizerischen Beziehungen.

Abriss der Geschichte Finnlands bis zum Winterkrieg

Die Ostsee ist nicht nur Teil des atlantischen Ozeans, sondern und das vor allem, ein verbindendes Binnenmeer. Die Ausformung ihrer Anrainerstaaten ist das Ergebnis langer handelspolitischer, religiöser und kriegerischer Auseinandersetzungen. Zu Beginn der historischen Zeit bildete das spätere Finnland noch keine organisatorische Einheit, sondern ein Nebeneinander der Westfinnen, der Tavastländer und der Karelier. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts setzte die kontinuierliche Eroberung des finnischen Raumes durch die Schweden ein. 1323, im Frieden von Schlüsselburg, wurde im Rahmen der schwedisch-russischen (Nowgorod) Auseinandersetzungen erstmals eine Grenzlinie entlang des Kymijoki festgelegt. Im 14. und 15. Jahrhundert gewann der Bischofsitz Turku tiefgreifenden Einfluss auf die geistig-kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung im finnischen Raum. Dazu gesellten sich die Gründungen des Hofgerichts 1623 und der Universität 1640 in Turku. Die schwedische Expansion erreichte um 1620 die östlichsten Grenzlinien und damit ihren Höhepunkt. Im grossen Nordischen Krieg nach Russlands Erstarkung und nach der Gründung von St. Petersburg 1703 auf formell zu Schweden gehörendem Boden besetzte Russland ab 1710 ein erstes Mal Finnland. Die Jahrhunderte schwedischer Vormachtstellung neigten sich ihrem Ende zu.
Der russische Zar Alexander I. und der französische Kaiser Napoleon verständigten sich 1807 im Abkommen zu Tilsit über ihre Interessensphären, worauf Russland Finnland 1808-09 eroberte und das russische Grossfürstentum Finnland ausrief. Finnland erhielt in der Folge



Oberst Ulrich Meyer

weitgehende innenpolitische Rechte. Dies manifestierte sich auch in der Gründung Helsinkis als neue finnische Hauptstadt. Die Regierungszeit Alexanders II. (1855–81) bescherte den Finnen eine Zeit liberaler Reformen. Mit dem Wandel der politischen Verhältnisse in Europa (Aufstieg Preussens) kam Finnlands weitgehende Autonomie zunehmend unter Druck. In Russland erhöhte sich die Kritik an Finnlands Sonderstellung. Auch die internen Gegensätze bürgerlicher und sozialistischer Strömungen spitzten sich zu. Dann brach der 1. Weltkrieg aus. Die russische Revolution im März 1917 stellte den autonomen Sonderstatus Finnlands wieder her.
Am 6. Dezember 1917 deklarierte das finnische Parlament die staatliche Unabhängigkeit, die am 31. Dezember von der von Lenin geführten Regierung formell anerkannt wurde. Die endgültige Genese des jungen finnischen Staates durchlief schliesslich einen verlustreichen, tiefe Wunden hinterlassenden Bürgerkrieg zwischen den Roten und den Weissen unter Führung von Carl Gustav Mannerheim. Im Frieden von Dorpat bestätigte die Sowjetunion die finnische Unabhängigkeit, forderte aber bereits spätere Gebietsabtretungen.
Das geheime Zusatzprotokoll zum sowjetisch-deutschen Nichtangriffspakt vom August 1939 ist heute allgemein bekannt. Die Verhandlungen zwischen Paasikivi und Stalin in Moskau vom 11. Oktober bis 13. November 1939 verliefen ergebnislos. Ein Angriff der Sowjets ge-

---

Fortsetzung von Seite 3

wieder an die Arbeit gegangen mit dem Ziel, durch meine Ausbildung und das Aufzeigen solche tragischer Ereignisse das Verständnis für die Führungsverantwortung bei meinen Schülern zu fördern und ihnen zu zeigen was erwartet wird und wo die «No Go's» sind.

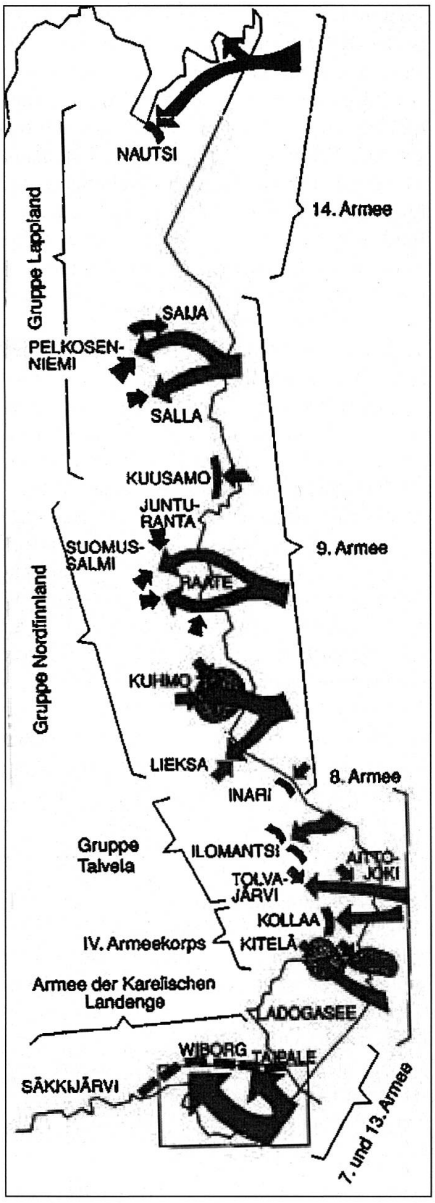
CS: Was haben Sie für Pläne im Zivilleben?
DZ: Meine 4 Kinder aufwachsen sehen und meine Buchhalterausbildung abschliessen. Immer genügend Energie haben, um neues zu lernen.

CS: Was für Pläne haben Sie im Bezug auf die Armee?
DZ: Mein Ziel ist es den Zusatzausbildungslehrgang 2 zu absolvieren und als Führungsgehilfe eines Schulkommandanten oder als Chef Fachbereich meine Erfahrungen einbringen zu können.

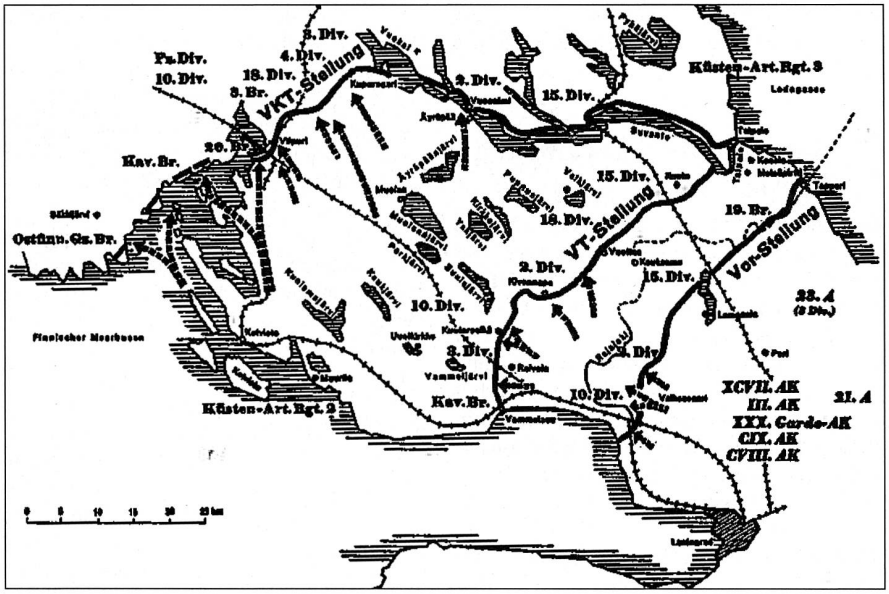
CS: Wie nehmen Sie die Schweizer Armee in der Gegenwart wahr?
DZ: Die Armee ist eine sehr gute Führungs- und Managementschule. Ein interessierter, junger AdA kann hier sehr viel in sehr kurzer Zeit lernen.
Wir geben mit der Führungsausbildung den Leuten alle Werkzeuge in die Hand, damit sie sowohl im Dienst wie auch in der Privatwirtschaft erfolgreich sein können.
Was mich stört, sind Personen, welche zwar von der Armee profitieren wollen, sich aber im gleichen Moment über die Armee beschweren.

CS: Haben Sie Anregungen oder einen persönlichen Wunsch im Bereich Zivil und/oder Armee?
DZ: Ich wünsche mir, dass die Armee als Institution die Anerkennung erhält welche Sie verdient.
Für meine Kinder wünsche ich mir eine sichere uns stabile Schweiz, in der sie ihre Ausbildungsziele und Lebensträume verwirklichen können.

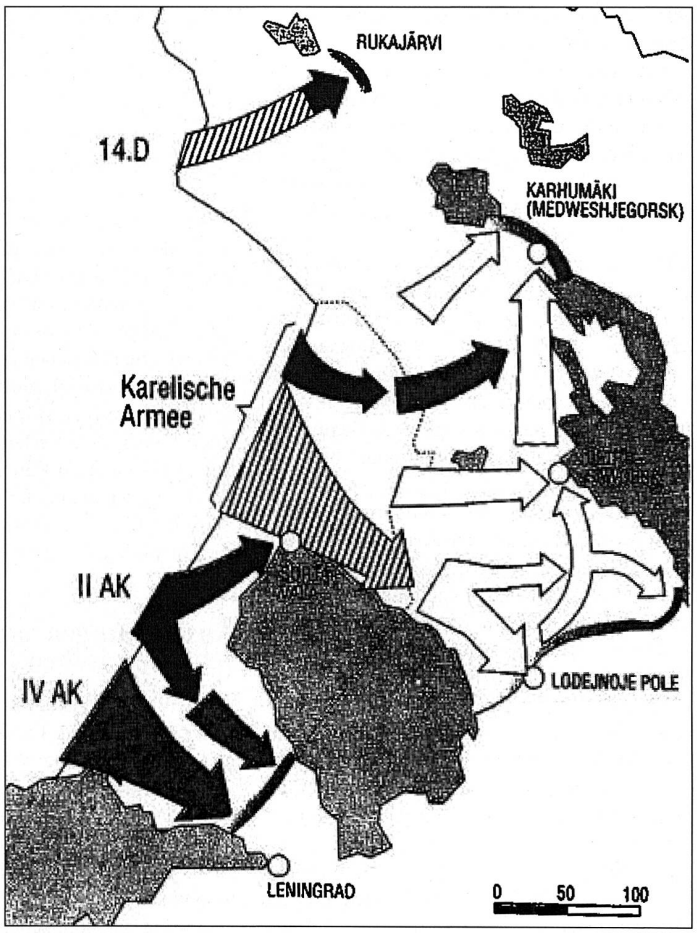
CS: Stabsadj Zeizer; herzlichen Dank für das Gespräch.



Grafik A



Grafik C



Grafik B

Grafik A:
Kronlund Jarl, Vom Volksaufstand zur Institution. Die Verteidigungskräfte Finnlands 1918 - 1993, S. 24: Die Angriffe der Russen im Winterkrieg

Grafik B:
Kronlund Jarl, S. 28: Die Angriffsoperationen der Finnen im Jahre 1941

Grafik C:
Oesch Karl Lennart, Finnlands Entscheidungskampf 1944, Frauenfeld 1964, Anhang 3: Abwehrschlacht in der Karelischen Landenge.

gen Finnland begann sich abzuzeichnen; offen blieb nur der von den Russen zu wählende Zeitpunkt.

Finnland während des Zweiten Weltkrieges

Der Winterkrieg (Talvisota) dauerte vom 30. November 1939 bis zum 13. März 1940. Der sowjetische Angriff mit 4 Armeen erfüllte die Charakteristika eines strategischen Überfalls mit den Zielen, Südfinnland mit der Hauptstadt Helsinki zu erobern, Finnland in der Mitte mit einem Stoss an den Bottnischen Meerbusen entzwei zu schneiden und den Norden in Richtung Süden aufzurollen. Nach der anfänglichen Überraschung gelang es den Finnen, verschiedene Gegenangriffe auszulösen, russische Verbände einzukesseln und spektakuläre lokale Siege zu erringen. Entlang der Mannerheimlinie entwickelte sich bis Ende Januar 1940 ein zäher Stellungskrieg. Die Sowjets setzten eine weitere, die 13. Armee an. Das ohnehin für die Finnen ungünstige Kräfteverhältnis verschlechterte sich damit zusehends. Am 1. Februar 1940 erneuerten die Russen die Offensive auf der Landenge. Der Durchbruch gelang. Die Stadt Viipuri aber konnte in den südlichen Stadtteilen gehalten werden. Dagegen erlaubte die kompakt vereiste Bucht den Russen einen westlichen Stoss an die finnische Südküste. Der am 13. März 1940 überraschend in Kraft tretende Waffenstillstand kam für die Finnen zur rechten Zeit.

Finnland verlor im Winterkrieg 21 000 Soldaten und 1000 Zivilpersonen. Dazu kamen über 1400 Vermisste und 43 500 Verwundete. 450 000 Bewohner der Abtretungsgebiete (40 000 qkm) waren zu evakuieren und in verschiedenen Landesteilen unterzubringen.

Am 25. Juni 1941, drei Tage nach Beginn der deutschen Operation Barbarossa, bombardierte die Sowjetunion finnische Städte und Flugplätze. Am gleichen Abend stellte Ministerpräsident Rangell den Kriegszustand mit Russland fest. Der Fortsetzungskrieg (Jatkosota) von 1941–44 hatte begonnen. Einen Tag später billigte Marschall Mannerheim die Angriffsziele der Finnen: Rückeroberung der im Winterkrieg verlorenen Gebiete, Vordringen einer eigens gebildeten Karelischen Armee unter GL Heinrichs in Ostkarelien bis zum Swir und an den Onegasee. Auf der Landenge wurde Viipuri am 29. August befreit, die alte Grenze am Rajajoki am 2. September erreicht. Danach stiess die Karelische Armee in drei Tagen an den Swir vor. Petroskoi am Ufer des Onegasee wurde am 1. Oktober erobert. Im Dezember schliesslich erreichten die Finnen den Stalinkanal nördlich des Onega.

Die nördlich der Linie Oulu-Kajaani operierende 20. deutsche Geb A, verstärkt durch das 3. AK der Finnen, erreichte ihre operativen Ziele, die Eroberung von Murmansk und die Küste des Weissen Meeres (Murmanbahn) nicht. Die alliierten Kriegsmateriallieferungen via Nordatlantik konnten damit zu Lande nicht unterbrochen werden.

Von 1942 bis Juni 1944 löste der Stellungs- und Aufklärungskrieg die bisherigen offensiven Operationen ab. Wesentlich dabei waren Versuche, Gefangene zu machen und Stützpunkte zu vernichten.

Im Jahre 1944 entsetzten die Sowjets das jahrelang belagerte Leningrad und erreichten westwärts die Narwa. Die strategischen Voraussetzungen für neue Operationen gegenüber Finnland waren damit vorhanden. Die russische Grossoffensive auf der Karelischen Landenge begann am 9. Juni 1944. Die Wucht des Angriffs führte zum Durchbruch durch die Stellungen der 10. Div am rechten Flügel der Finnen. Bereits am 14. Juni wurde auch die VT-Linie durchbrochen. GL Karl Lennart Oesch gelang es in der Folge, der gewaltigen Übermacht der Sowjets zu trotzen, die Front in der VKT-Stellung zu stabilisieren und die wochenlange Schlacht im Raum Tali-Ihantala zu bestehen. Am 4. September kam es zum Waffenstillstand. Der Preis war allerdings hoch: 66 000 Soldaten und 1500 Zivilisten verloren ihr Leben, 145 000 wurden verwundet und 2800 gerieten in Kriegsgefangenschaft.

Im Krieg in Lappland vom September 1944 bis Ende Januar 1945, den die Finnen auf sowjetischen Druck gegen die 20. deutsche Geb A führen mussten, trat noch einmal ein finnisches Armeekorps mit 4 Inf Div, 1 Pz Div und 2 Br an. Die Deutschen zogen sich schrittweise nach Nordnorwegen zurück und hinterliessen dabei ein restlos zerstörtes Lappland.

Ende Januar 1945 verliess der letzte deutsche Soldat Finnland im Raume Kilpisjärvi. Der 2. Weltkrieg war damit für Finnland militärisch zu Ende. Die schwierige und entbehrungsreiche Nachkriegszeit nahm ihren Anfang.

Auswirkungen auf die finnisch-schweizerischen Beziehungen

Für heutige Menschen ist es kaum noch nachvollziehbar, welche Emotionen und Hoffnungen der heldenhafte Widerstand der Finnen im Winterkrieg in der Schweiz ausgelöst hat. Der Glaube konkretisierte sich, dass auch ein Kleinstaat sich erfolgreich zur Wehr setzen kann, wenn der Verlust von Freiheit und Autonomie droht. Nach der niederschmetternden Erfahrung des polnischen Untergangs brachte der finnische Widerstand verlorene Zuversicht zurück. Die gegenseitige Sympathie der beiden Kleinstaaten führte noch in den Vierzigerjahren zur Gründung von Institutionen zur Pflege der Beziehungen zwischen beiden Ländern. In der Schweiz wurde die Schweizerische Vereinigung der Freunde Finnlands, wenig später in Finnland der Verein Schweizer Freunde in Finnland aus der Taufe gehoben. Beide Organisationen gründeten in der Folge Stipendiats-Stiftungen zur Unterstützung militärischer, kultureller und wissenschaftlicher Kontakte. Daraus entstand auch ein institutioneller Austausch von Offizieren beider Länder. Jedes Jahr besucht ein finnischer Generalstabsoffizier während des zweiten Quartals des Jahres unser Land. Im Gegenzug besuchen zwei schweizerische Offiziere die finnische Armee für die Dauer eines Monats. Je rund 80 Offiziere waren bisher an diesem Austausch beteiligt. Zur weiteren Vertiefung dieser Beziehungen wurde in der Schweiz 1989 die Finnisch-Schweizerische Offiziersvereinigung gegründet. Sie organisiert unter anderem die Feier zum Geburtstag von Marschall Carl Gustav Mannerheim an der Gedenkstätte in Montreux-Territet. Sie ist am 14. Mai 1955 zu Ehren des am 28. Januar 1951 in Lausanne verstorbenen Marschalls mit einer bewegenden Rede unseres Generals Henri Guisan enthüllt worden.

Aus den gegenseitigen Besuchen der Offiziers-Stipendiaten haben sich eigentliche «Wiederholungskurse» entwickelt: Von 1983 bis 2010 haben 103 finnische Offiziere (worunter 27 im Generalsrang) im Zuge von sechs je wöchigen Reisen die Schweiz besucht. Umgekehrt statteten 108 schweizerische Offiziere Finnland ebenfalls sechs einwöchige Besuche ab. Ergänzt wurden diese zwölf Besuche durch je vier gegenseitige Reisen finnischer und schweizerischer Offiziere der Logistik, 52 Finnen in der Schweiz und 63 Schweizer in Finnland.

Der estnische Dichter Edzard Schaper zum Tod Mannerheims

«Die Stunde, die uns hier vereint hat, fügt zu den Tausenden von weissen Kreuzen auf dem Soldatenfriedhof von Finnlands Hauptstadt ein neues hinzu. Dicht neben dem grossen gemeinsamen Kreuz für alle Streiter des Volkes, das 3000 kleine, weisse Kreuze überragt, unter denen der Kampf von 3000 seiner Waffenbrüder Frieden gefunden hat, wird ein neues, spätes Grab den grössten Soldaten dreier Kriege in Finnland und für Finnland aufnehmen. Freiherr Carl Gustav Mannerheim, Marschall von Finnland, geht zu der grossen Armee der Toten ein, die er im Leben angeführt hat.»

Die Evaluation der Friedensoperationen, an welchen die Schweiz teilgenommen hat

Die Vorläufer

Der Beginn der ersten Friedenoperationen an denen sich die Schweiz beteiligte, fällt in die Zeit vor und nach dem 1. Weltkrieg.
Wenig bekannt ist die Geschichte eines Schweizer Offiziers, der anfangs des 20. Jahrhunderts in Nordafrika zum Einsatz kam. Die kolonialen Mächte teilen die Welt unter sich auf, einschliesslich Afrikas und Marokkos. 1906 beendet der Pakt von Algeciras die 1. Marokkokrise. Um die Europäer zu schützen, ist vorgesehen in den marokkanischen Hafenstädten Polizeitruppen aufzustellen. Die Konferenz von Algeciras betraut die Schweiz als neutralen Staat mit dem Mandat und Spanien gelangt an den Bundesrat mit der Bitte, einen Offizier für den Posten des Generalinspektors der Polizeitruppen zu entsenden. Der Chef des Schweizerischen Militärdepartementes sieht den Artillerieobersten Müller für diese heikle Mission vor. Dieser stellt in der Folge, ab 1907, eine Polizeitruppe auf, die einsatzfähig ist, mit einem Maximalbestand von 2500 Mann, organisiert in zehn Tabors (Kompanien) und stationiert in acht Hafenstädten. Der Generalinspektor muss in Marokko gegen fast unüberwindliche Hindernisse kämpfen und sieht sich im Rampenlicht des Feuers der europäischen Mächte, Grossbritannien, Frankreich, Spanien und Deutschland, welche ihre eigenen Interessen verteidigen. Oberst Müller hat seinen Auftrag erfüllen können, aber mit dem Ende des Generalinspektorates, gemäss dem Pakt von Algeciras am 31. Dezember 1911, wird die Polizeitruppe aufgelöst. Das Abkommen von Marokko zwischen Deutschland und Frankreich gewährt letzterem freie Hand und 1912 wird Marokko offiziell ein französisches Protektorat.
Am Ende des 1. Weltkrieges, mit den erfolgten territorialen Veränderungen in Osteuropa, entstehen neue Staaten. Das System des Welthandels ist zusammengebrochen, aber die Schweiz hat den Konflikt ohne Schaden überstanden. Auf dem Weltmarkt sind Schweizerprodukte gefragt. Die Schweizer Kaufleute wollen ihre Produkte nach Osteuropa exportieren, mittels Güterzügen. Unverzüglich ist das Eidgenössische Militärdepartement bereit, militärische Überwachungsdetachemente zur Verfügung zu stellen, für diese Eisenbahntransporte von Exportartikeln in die unsicheren osteuropäischen Staaten. Die Soldaten sind alles Freiwillige und von den Kaufleuten bezahlt. Die bewaffnete Eskorte eines Güterzuges zählt etwa 40 Soldaten und der Zug selber besteht in der Regel aus ca. 40 Wagen. Die Güterwagen eines einzigen Zuges enthalten Produkte im Wert von 10 Millionen Schweizerfranken. Gesamthaft beläuft sich der totale Wert der transportierten Güter mit den bewachten Zügen auf 250 Millionen Schweizerfranken der damaligen Epoche. Die Reise im Zug von der Schweizergrenze nach Warschau dauert zwei Monate, hin und zurück und erweist sich als wahres Abenteuer.

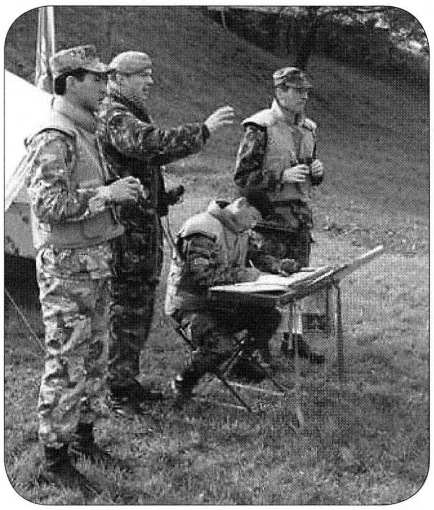
Der Kalte Krieg

Nach dem Koreakrieg von 1950 bis 1953 wird am 27. Juni 1953 eine Vereinbarung über den Waffenstillstand abgeschlossen, welche noch heute gültig ist. Als integraler Teil dieser Vereinbarung figuriert unter anderem eine Kommission zur Überwachung des Waffenstillstandes, in Funktion seit August 1953. Sie ist zusammengesetzt aus nicht am Konflikt beteiligen Staaten, das heisst von Polen und der Tschechoslowakei (von Nordkorea vorgeschlagen) und von Schweden und der Schweiz (von Südkorea vorgeschlagen). Die ersten Offiziere der Schweizerdelegation der Neutral Nations Supervisory Commission for the Armistice in Korea (NNSC) verlassen die Schweiz im Juni 1953. Von den anfänglich 100 Militärpersonen, bleiben anschliessend nur zehn im Panmunjom an der Grenze zwischen den beiden Koreas und heute hat die Delegation einen Bestand von fünf Offizieren. Der Chefparlamentär der UNO, ein Amerikanischer General, wird 1991 durch einen Südkoreanischen General ersetzt, darauf zieht sich Nordkorea von den Waffenstillstandsverhandlungen zurück und verzichtet auf zukünftige Zusammenkünfte. In den Jahren von 1993 bis 1995, nach dem Kalten Krieg, ziehen sich die Delegationen der Tschechoslowakei und Polens auf Druck von Nordkorea zurück; die Schweden und die Schweizer bleiben. Die NNSC ist nicht mehr aktionsfähig und kann keine Entscheide mehr treffen. Solange kein Friedensvertrag in Korea abgeschlossen ist, kann die Schweiz ihr Mandat nicht niederlegen und wird ihre Präsenz am 38. Breitengrad der koreanischen Halbinsel aufrechterhalten. Niemand weiss, wie lange diese Mission noch dauern wird.
1988 entscheidet sich der Bundesrat für eine Ausdehnung der Aktionen und zur Teilnahme mit dem notwendigen Personal an den friedenserhaltenden Operationen der UNO. 1989 beginnt die Ausbildung von Schweizeroffizieren als unbewaffnete Militärbeobachter für die UNO Einsätze. Die Einsätze von Schweizerischen Militärbeobachtern beginnen 1990 im Nahen Osten.
Der Sicherheitsrat der UNO entscheidet 1978 in Namibia freie Wahlen durchzuführen und die United Nations Transition Assistance Group (UNTAG) einzusetzen. Nach einer langen Blockade kann die UNTAG endlich 1989 in Funktion treten. Der Bundesrat beschliesst an der UNO Mission in Namibia teilzunehmen. Im Mai 1989 ist die Schweizerische Sanitätseinheit (Swiss Medical Unit, SMU) für den Einsatz vor Ort bereit. Sie hat den Auftrag die medizinische Versorgung des Militär- und Zivilpersonals der UNTAG sicherzustellen und wenn möglich auch für die einheimische Bevölkerung. Die Sanitätseinheit verfügt über eine Teilautonomie und kann sich auf die bestehende Infrastruktur abstützen. Der Bestand der SMU beläuft sich auf ca. 160 Personen und sie basiert auf ihren eigenen Mitteln bezüglich Material und Transport. Die Einheit ist die zweite Sanitätsstufe zwischen der

Truppensanität und dem staatlichen Spital; sie betreibt vier polyvalente Kliniken. Im Herbst 1989 finden die Parlamentswahlen unter UNO Aufsicht statt. Mitte März 1990 ist die UNO Mission nach einem Jahr abgeschlossen; die SMU zieht sich in die Schweiz zurück, nach erfolgreichem Einsatz. Am 21. März 1990 wird Namibia unabhängig. Der Einsatz in Namibia ist der erste einer vollständigen schweizerischen Einheit im Rahmen einer UNO Mission.
Seit den 1980er Jahren versucht die UNO in der Westsahara einen Frieden zu verwirklichen, aber sie stösst auf marokkanischen Widerstand. 1991 wird der Friedensplan der UNO von den zwei Konfliktparteien anerkannt: Von Marokko, welches die Westsahara besetzt hält und von der Frente Polisario (Frente Popular para la Liberación de Saguia el-Hamra y Rio de Oro), welche die Unabhängigkeit will. Dieser Plan sieht ein Referendum vor für die Unabhängigkeit oder den Anschluss des Landes an Marokko. Im gleichen Jahr beginnt die Mission der Nations unies pour le référendum au Sahara Occidental (MINURSO), die bis heute andauert. Der Waffenstillstand zwischen Marokko und der Frente Polisario tritt am 6. September 1991 in Kraft und dauert immer noch an. Der Bundesrat entscheidet 1991 eine unbewaffnete Sanitätseinheit zu Gunsten der MINURSO zu entsenden. Der Auftrag der Schweizerischen Sanitätseinheit ist analog jenem in Namibia. Bis 1992 hat die SMU einen Bestand von 80 Personen der in der Folge auf ca. 45 Personen reduziert wird. Sie ist vollständig autonom betreffend Material und Transport, das sie sich nicht auf eine vorhandene Infrastruktur abstützen kann. Es ist notwendig drei Kliniken aufzubauen, Camps mit Containern und Zelten. Da die logistischen Einheiten der MINURSO vollständig fehlen, mutiert die SMU zur logistischen Einheit und nimmt Aufgaben der Boden- und Luftversorgung wahr. Sie ist die einzige regelmässige Verbindung mit dem Flugzeug zu den Posten der Militärbeobachter, die nahe der Waffenstillstandslinie in der Wüste Sahara stationiert sind. In der Zwischenzeit hat das Referendum in der Westsahara nicht stattgefunden. Aus diesem Grund hat der Bundesrat entschieden das Mandat der SMU nicht zu verlängern und die Sanitätseinheit Ende Juni 1994 zurückzuziehen.

Der aktuelle Verlauf

Nach einem Referendum verwirft das Schweizervolk 1994 in einer Volksabstimmung die Schaffung eines bewaffneten UNO Blauhelmbataillons.
Der Bundesrat beschliesst anfangs 1996 der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (Organisation for Security and Cooperation in Europe, OSCE) eine unbewaffnete Logistikeinheit in Bosnien-Herzegowina zur Verfügung zu stellen. Die Schweizerische Unterstützungseinheit des Hauptquartiers (Swiss Head Quarter Support Unit, SHQSU) ist in Sarajewo stationiert und hat einen Bestand von 75 Personen, welcher zuletzt auf 45 Personen reduziert wird. Ihr Auftrag ist die logistische und medizinische Versorgung. Ende 2000 wird die SHQSU aus Bosnien-Herzegowina zurückgezogen.



Ausbildung von Militärbeobachtern

1999 entsendet die Schweiz Helikopter nach Albanien, nach einer Anfrage des Office of the Unites Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR), für den Transport von Hilfsgütern von Tirana in die Flüchtlingslager in den nördlichen Bergen des Landes.
Anfangs 1999 beginnt in der multinationalen Streitkraft des Kosovo (Kosovo Force, KAFOR) der Einsatz der Schweizer Kompanie SWISSCOY (Swiss company), in Suva Reka bei Prizren im Südwesten des Kosovo. Diese 160 Personen sind nicht bewaffnet. 2001 akzeptiert das Schweizervolk in einer Volksabstimmung die Bewaffnung seiner Militärpersonen in friedenserhaltenden Missionen, um ihren persönlichen Schutz zu gewährleisten. In der Folge wird die SWISSCOY bewaffnet und erhält im Herbst 2002 einen mechanisierten Infanteriezug. Sie funktioniert nun als Infanterie- und Versorgungskompanie mit einem Maximalbestand von 220 Freiwilligen. Die Schweizerkompanie ist im Südsektor der multinationalen Task Force eingesetzt, unter der Verantwortung der Deutschen Bundeswehr.
Das Schweizer Parlament hat im Juni 2011 einer Verlängerung des Mandats der SWISSCOY im Kosovo bis Ende 2014 zugestimmt. Das schweizerische Kontingent kann kurzfristig mit maximal 80 Personen während höchstens zwölf Monaten verstärkt werden.
Am 3. März 2002 hat das Schweizer Volk einem Beitritt in die Vereinten Nationen zugestimmt; die Aufnahme erfolgt am 10. September 2002 als 190. Mitglied der UNO.
Ende 2004 wurden die Region von Sumatra in Indonesien und weitere Gegenden in Asien durch einen Tsunami schwer getroffen. Als Hilfe für das Office of the United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) hat sich die Schweizer Luftwaffe im Januar und Februar 2005 in diesem Sektor engagiert. Diese Operation SUMA beinhaltet Helikopter und einen Bestand von 50 Personen. Das Schweizer Detachement kann im Bereich Logistik mit der Französischen Luftwaffe zusammen arbeiten, die vor Ort installiert ist.
Die Streitkräfte der Europäischen Union (European Union Force, EUFOR) installieren sich im November 2004 in Bosnien-Herzegowina und ersetzen die Stabilisierungsstreitkräfte der NATO (Stabilisation Force). Die Schweiz unterstützt diese Mission ALTHEA und ihre Militärpersonen bilden zwei Verbindungs- und Beobachtungsgruppen. Diese Gruppen sind auf dem ganzen Territorium von Bosnien stationiert, vor allem an bekannten und potentiellen Orten von Konflikten. 2005 erhöht die Schweiz die Bestände vor Ort und die Schweizer Luftwaffe wird eingesetzt, mit einem Detachement Helikopter für Transporte.

Ergebnis

Seit 1953 haben ungefähr 6000 Militärpersonen in mehr als 30 Friedensmissionen auf der Welt gedient. Im September 2011 sind es 353 Personen, Militärs und Zivile, welche in friedenserhaltenden Missionen engagiert sind, vor allem im Balkan, Afrika und Asien.
Eine der drei Aufgaben der Schweizer Armee ist die Friedensförderung; die Planung sieht vor ca. 500 Personen in diesem Bereich einzusetzen, aber noch ist nichts entschieden. Mit einer Milizarmee ist die Rekrutierung von freiwilligem Personal für den Dienst im Ausland nicht einfach, auch im Hinblick auf die kurzen Dienste, welche die Schweizer Soldaten zu leisten haben. Unzweifelhaft tragen die Einsätze im Ausland zum guten Ruf der Schweiz bei und sind reich an Erfahrungen für die Armee unseres Landes.

Oberst Roland Haudenschild

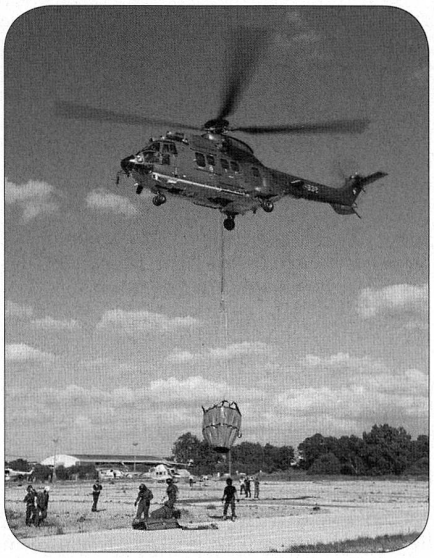
L'évaluation des opérations de paix auxquelles la Suisse a participé

Les précurseurs

Le commencement des premières opérations de paix auxquelles la Suisse a contribué se situe juste avant et après la 1ère Guerre mondiale.
Peu connue s'avère l'histoire d'un officier Suisse engagé en Afrique du nord au début du 20ème siècle. Les puissances coloniales se partagent le monde entre elles y compris l'Afrique et le Maroc. En 1906 l'acte d'Algesiras met fin à la 1ère crise du Maroc. Pour protéger les Européens il est prévu de créer dans les villes portuaires marocaines des troupes de police. La conférence d'Algesiras confie le mandat à la Suisse comme pays neutre et l'Espagne demande au Conseil fédéral d'envoyer un officier pour le poste d'inspecteur général des troupes de police. Le chef du département militaire suisse prévoit le colonel d'artillerie Müller pour cette mission délicate. Celui-ci met sur pied par la suite, dès 1907, une troupe de police prête à l'engagement avec un effectif maximal de 2500 hommes, organisée en dix tabors (compagnies), et stationnée dans huit villes portuaires. L'inspecteur général doit lutter contre des obstacles presque insurmontables au Maroc et se trouve sous les feux de la rampe des puissances européennes, Angleterre, France, Espagne et Allemagne qui défendent leurs propres intérêts. Le colonel Müller a pu accomplir sa mission, mais avec la fin de l'inspectorat général, selon l'acte d'Algesiras le 31 décembre 1911, la troupe de police est dissoute. La convention du Maroc entre l'Allemagne et la France laisse la main libre à celle-ci et, en 1912, le Maroc devient officiellement un protectorat français.
A la fin de la 1ère Guerre mondiale, avec les changements territoriaux intervenus en Europe orientale, naissent de nouveaux pays. Le système du commerce mondial s'est effondré mais la Suisse a surmonté le conflit sans dommage. Sur le marché mondial les produits suisses sont recherchés. Les commerçants suisses voulaient exporter leurs articles à l'est de l'Europe au moyen de trains marchandises. Immédiatement le Département militaire fédéral suisse était prêt à mettre à disposition des détachements militaires de surveillance pour ces transports ferroviaires d'articles d'exportation dans les pays incertains de l'Europe de l'est. Les soldats sont tous des volontaires et payés par les commerçants. L'escorte armée d'un train de marchandise compte environ 40 soldats et le train lui-même est composé en général d'une quarantaine de wagons. Les wagons de marchandise d'un seul train contiennent des articles d'une valeur de 10 millions de francs suisses. En tout, la valeur totale des marchandises transportées avec les trains gardés, s'élève à 250 millions de franc suisses de l'époque par exemple. Le voyage en train de la frontière suisse à Varsovie dure deux mois, pour aller et retour, et constitue une véritable aventure.

La Guerre froide

Après la guerre de Corée de 1950 à 1953 l'accord de cessez le feu est conclu le 27 juillet 1953 qui est valable encore aujourd'hui. Comme partie intégrale de cet accord figure, entre autre, une commission pour la surveillance de l'armistice, en vigueur depuis août 1953. Elle est composée de membres d'états non actifs au conflit, c'est-à-dire de la Pologne et de la Tchécoslovaquie (proposée par la Corée du Nord) ainsi que de la Suède et de la Suisse (proposée par la Corée du Sud). Les premiers officiers de la délégation Suisse de la Neutral Nations Supervisory Commission for the Armistice in Korea (NNSC) quittent la Suis-se en juin 1953. Des 100 militaires du début, restent ensuite uniquement dix à Panmunjom sur la frontière entre le deux Corées et, actuellement, la délégation a un effectif de cinq officiers. Le parlementaire en chef de l'ONU, un général américain, est remplacé par un général sud coréen en 1991, et la Corée du Nord se retire des négociations d'armistice, renonçant à de futures rencontres.



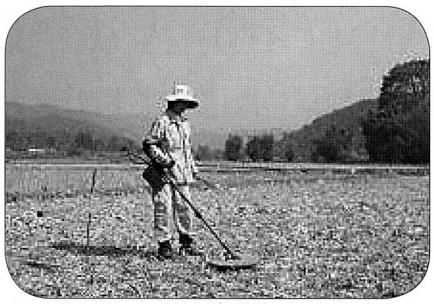
Löscheinsatz in Israel

Dans les années de 1993 à 1995, après la guerre froide, les délégations de la Tchécoslovaquie et de la Pologne se sont retirées sous la pression de la Corée du Nord; les Suédois et les Suisses restent. La NNSC ne peut plus entrer en action ni prendre des décisions. Aussi longtemps qu'un traité de paix n'a pas été conclu en Corée, la Suisse ne peut déposer son mandat et marquera sa présence au 38ème parallèle sur la presqu'île coréenne. Personne ne sait pour combien de temps cette mission durera encore?
En 1988 le Conseil fédéral décide l'élargissement des actions et la participation avec du personnel nécessaire aux opérations pour le maintien de la paix de l'ONU. En 1989 commence la formation d'officiers suisses comme observateurs non armés pour les engagements de l'ONU. Les engagements d'observateurs militaires suisses commencent en 1990 au Proche Orient.
Le Conseil de sécurité de l'ONU décide en 1978 d'organiser des élections libres en Namibie et de mettre en place la United Nations Transition Assistance Group (UNTAG). Après un long blocage, l'UNTAG entre enfin en fonction en 1989. Le Conseil fédéral décide de prendre part à la mission ONU en Namibie. En mai 1989, l'unité médicale suisse (Swiss Medical Unit, SMU) est prête à l'engagement sur place. Elle a comme mission le soutien médical du personnel militaire et civil de l'UNTAG et si possible le soin de la population indigène. L'unité médicale bénéficie d'une autonomie partielle et peut se baser sur une infrastructure existante. L'effectif de la SMU s'élève à environ 160 personnes et elle se base sur ses propres moyens en matériel et transports. L'unité est le second échelon sanitaire entre les sanitaires de la troupe et l'hôpital de l'état; elle gère quatre cliniques polyvalentes. En automne 1989 se déroulent les élections parlementaires sous la surveillance de l'ONU. A la mi-mars 1990, la mission de l'ONU se termine après une année et la SMU se retire en Suisse ayant réussi son engagement. Le 21 mars 1990, la Namibie devient indépendante. L'engagement en Namibie est le premier d'une unité suisse complète dans le cadre d'une mission de l'ONU.
Depuis les années 1980, l'ONU essaie d'établir une paix au Sahara Occidental mais se heurte à la résistance marocaine. En 1991, le plan de paix de l'ONU est reconnu par les deux parties en conflit: le Maroc qui occupe le Sahara Occidental et la Frente Polisario (Frente Popular para la Liberación de Saguia el-Hamra y Rio

de Oro) qui veut sa libération. Ce plan prévoit un référendum pour la libération ou le rattachement du pays au Maroc. Dans la même année, débute la Mission des Nations unies pour le référendum au Sahara Occidental (MINURSO), qui dure jusqu'à ce jour. Le cessez le feu entre le Maroc et la Frente Polisario entre en vigueur le 6 septembre 1991 et dure toujours. Le Conseil fédéral décide, en 1991, d'envoyer une unité médicale non armée en faveur de la MINURSO. La mission de l'unité médicale suisse est analogue à celle de Namibie. Jusqu'en 1992, la SMU a un effectif de 80 personnes qui est réduit par la suite à 45 personnes environ. Elle est totalement autonome en matériel et transports car elle ne peut se baser sur une infrastructure existante. Il est nécessaire de monter trois cliniques, c'est-à-dire des camps qui contiennent des containers et des tentes. Comme les unités logistiques de la MINURSO manquent totalement, la SMU se développe en unité logistique et elle assure des tâches de soutien terrestres et aériennes. Elle est la seule liaison régulière par avions avec les sites des observateurs militaires, stationnés à proximité de la ligne de cessez le feu dans le désert du Sahara. Le référendum aux Sahara Occidental n'a pas eu lieu entre temps. C'est pour cela que le Conseil fédéral décide de ne pas prolonger le mandat de la SMU et de retirer l'unité médicale à la fin juin 1994.

Le déroulement récent

En 1994, le peuple suisse rejette en votation populaire, suite à un référendum, de créer un bataillon ONU de casques bleus armés.
Le Conseil fédéral décide au début de 1996 de mettre à disposition de l'organisation pour la sécurité et la coopération en Europe (Organisation for Security and Cooperation in Europe, OSCE) une unité logistique non armée en Bosnie-Herzégovine. L'unité suisse de support du quartier général (Swiss Head Quarter Support Unit, SHQSU) est stationnée à Sarajevo et compte un effectif de 75 personnes qui baisse finalement à 45 personnes. Sa mission est le soutien logistique et médical. A la fin de 2000, la SHQSU est retirée de la Bosnie-Herzégovine.
En 1999, la Suisse envoie des hélicoptères en Albanie à la demande de l'Office of the United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) pour transporter des marchandises de secours de Tirana aux camps de réfugiés dans les montagnes au nord du pays.
Au début de 1999, commence au sein de la force multinationale du Kosovo (Kosovo Force, KAFOR), l'engagement de la compagnie suisse SWISSCOY (Swiss company) à Suva Reka près de Prizren au sud ouest du Kosovo. Ses 160 personnes ne sont pas armées. En 2001, le peuple suisse accepte en votation populaire



Humanitäre Minenräumung

l'armement de ses militaires dans des missions pour le maintien de la paix, ceci afin d'assurer leur sécurité personnelle. Ensui-te, la SWISSCOY est armée et reçoit en automne 2002 une section d'infanterie mécanisée. Elle fonctionne maintenant comme compagnie d'infanterie et de soutien avec un effectif maximum de 220 volontaires. La compagnie suisse se situe dans le secteur sud de la Task Force multinationale sous la responsabilité de la Bundeswehr allemande. En juin 2011 le parlement suisse a prolongé le mandat de la SWISSCOY au Kosovo jusqu'à la fin 2014. Le contingent suisse peut être renforcé à court terme par 80 personnes au maximum pour une durée de douze mois.
Le 3 mars 2002, le peuple suisse a voté favorablement à son entrée dans les Nations Unies; l'adhésion a eu lieu le 10 septembre 2002 comme 190ème membre de l'ONU.
A la fin de 2004, la région de Sumatra en Indonésie et d'autres régions en Asie ont été grièvement touchées par un Tsunami. Pour aider l'Office of the United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR), l'aviation militaire suisse s'est engagée en janvier et février 2005 dans ce secteur. Cette opération SUMA contient des hélicoptères et un effectif de 50 personnes. Le détachement suisse a pu coopérer dans le domaine de la logistique avec l'armée de l'air française installée sur place.
Les forces de l'Union européenne (European Union Force, EUFOR) en Bosnie-Herzégovine s'installent en novembre 2004 et remplacent la force de stabilisation de l'OTAN (Stabilisation Force). La Suisse soutien cette Mission ALTHEA, et ses militaires forment deux groupes de liaison et d'observation. Ces groupes sont placés sur tout le territoire de la Bosnie surtout aux endroits de conflits connus et potentiels. En 2005, la Suisse a augmenté ces effectifs sur place et l'aviation militaire vient d'être engagée avec un détachement d'hélicoptères pour les transports.

Conclusion

Depuis 1953, 6000 militaires environ ont servi au sein de plus de 30 missions de paix dans le monde. En septembre 2011, il y a au total 353 personnes, militaires et civiles, qui sont engagées dans des missions pour le maintien de la paix particulièrement dans les Balkans, en Afrique et en Asie.
L'une des trois missions de l'armée suisse est la promotion de la paix; la planification prévoit d'engager près de 500 personnes dans ce domaine, mais rien n'est encore décidé. Avec l'armée de milice suisse le recrutement de personnel volontaire pour le service à l'étranger n'est pas facile, en raison des services de courte durée que les militaires suisses sont appelées à effectuer.
Incontestablement, les engagements à l'étranger contribuent à la bonne réputation de la Suisse et sont riches d'expériences pour l'armée de notre pays.

Colonel Roland Haudenschild

Ohne Sicherheit keine Freiheit

03.10.2011
Referat von Bundesrat Ueli Maurer, Chef des Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport VBS, gehalten an der Delegiertenversammlung der SVP. vom 1. Oktober 2011 in Gossau SG

Es gilt das gesprochene Wort!

Ende August hat eine Studie zur Kriminalität kurz für Aufsehen gesorgt. Die Schweiz habe jetzt bei der Kriminalität europäisches Niveau erreicht, meldeten die Medien. Mit dieser Wortwahl ist die schlechte Nachricht schon fast zum Erfolg umformuliert worden: «Wir sind jetzt nicht mehr allein und einsam an der Spitze, sondern bei den andern gut aufgehoben.»

Mich hat die Meldung schockiert. Denn da steht viel dahinter:
Zuerst einmal das Leid der Opfer. Wir dürfen nicht vergessen, wofür die statistischen Daten stehen – Hinter den Zahlen verbergen sich menschliche Schicksale. Wer mit Gewaltopfern spricht, der weiss, dass diese oft auch Jahre nach der Straftat noch an den Folgen leiden.

Die steigende Kriminalität hat aber noch eine andere, eine staatspolitische Dimension. Darauf möchte ich näher eingehen:
Wenn die Schweiz auf europäisches Mittelmass absinkt, ist der Staat offenbar seiner wichtigsten Aufgabe nicht mehr gewachsen. Das muss zu denken geben. Überlegen wir uns einmal, was das genau heisst: